

Zur Vorgeschichte der *Österreichischen Akademie der Wissenschaften:*

Caspar Maria Graf von Sternbergs Gutachten zum ersten Gründungsgesuch von Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall und der Vorschlag zu einer österreichischen naturwissenschaftlichen Fachzeitschrift

In der Vorgeschichte der *Österreichischen Akademie der Wissenschaften* ist der böhmische Naturforscher und Begründer des heutigen *böhmischen Nationalmuseums*, Caspar Graf von Sternberg (1761–1838), kein Unbekannter. Ein Verfechter des wissenschaftlichen Föderalismus, der sich vor allem in der Organisation der *Versammlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte* und in der Begründung der *Gesellschaft des Vaterländischen Museums in Prag* niederzuschlug, Präsident der böhmischen *Patriotisch-Ökonomischen Gesellschaft*, Ehrenmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften im In- und Ausland, nicht zuletzt auch der *Leopoldinisch-Carolinischen Akademie*, spielte Graf Sternberg in der Gründungsgeschichte der *Österreichischen Akademie* eine Rolle, die den in dessen Meriten um die Naturwissenschaften eingeweihten Leser überrascht.

Im Zeitraum der Napoleonischen Kriege, aber auch danach, waren im österreichischen Kaiserreich die äußeren Umstände zu einer vertieften Pflege der Wissenschaften nicht förderlich. Eine entsprechende Klage findet sich im Begleitschreiben vom 17. Juni 1813 des österreichischen Historikers Dr. iur. Karl Suntinger, der der *Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften* aus Wien ein Exemplar seiner historischen Werke zusandte. Er betonte darin die wenige Jahre zuvor erbrachten Bemühungen hochrangiger Gelehrter um die Errichtung einer Akademie der Wissenschaften in Wien und bedauerte ausdrücklich deren Scheitern. Als einzige wissenschaftliche Gesellschaft in der gesamten Monarchie rage die k. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften heraus, wo „der Gelehrte und die wissenschaftlichen Verdienste nichts weniger als wirklich geachtet und ernstlich geschützt werden.“¹

Ein knappes Vierteljahrhundert nach diesem Schreiben, im Jahr 1837, wurde der Versuch, die Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Wien durchzusetzen, einmal mehr erfolglos unternommen; der Hergang dieses Vorstoßes findet sich in Hammer-Purgstalls *Erinnerungen aus meinem Leben* genau geschildert.² Diesmal spielte allerdings in den von der Regierung und dem Kaiser getragenen Entscheidungen Caspar Sternberg eine geheime Rolle, die im Jahr 1914 durch Bertold Bretholz³ aufgedeckt werden konnte.

¹ J. KALOUSEK: Geschichte der Kön. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften samt einer kritischen Übersicht ihrer Publicationen aus dem Bereiche der Philosophie, Geschichte und Philologie. Aus Anlass des hundertjährigen Jubelfestes der Gesellschaft 1884, Prag, 1885, S. 147 f.

² J. HAMMER-PURGSTALL: *Erinnerungen aus meinem Leben* (R. Bachofen von Echt, Hrsg.), *Fontes Rerum Austriacarum* 2.70, Wien, 1940, S. 314 ff.

³ B. BRETHOLZ: Zur Geschichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Ein Gutachten des Grafen Kaspar von Sternberg, Präsidenten der böhmischen Gesell-

Die vorliegende Arbeit weist abermals Sternberg bei den Bemühungen um die Errichtung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, wenn auch zu einem anderen Zeitpunkt, eine tragende Rolle zu, die zudem neue Fragen aufwirft.

Am 18. März 1837 überreichten zwölf Wiener Gelehrte und Beamte, darunter der Orientologe Josef Freiherr von Hammer-Purgstall (1774–1856), der Botaniker Joseph Franz Freiherr von Jacquin (1766–1839), der Astronom Joseph Johann Freiherr von Littrow (1781–1840) und der Naturhistoriker Carl Franz Anton Ritter von Schreibers (1775–1852) Kaiser Ferdinand I. das mit detaillierten und begründeten Vorschlägen versehene Ansuchen um die Gründung einer Wiener Akademie der Wissenschaften.⁴ Der den Kaiser zu diesem Zeitpunkt vertretende Erzherzog Ludwig übermittelte es am 14. April d. J. dem Obersten Kanzler Anton Friedrich Graf von Mittrowsky. Danach verschwand die Schrift aus dem nachweislichen, offiziellen Aktenverkehr. Erst am 2. Januar 1838⁵ tauchte sie wieder auf, indem sie Mittrowsky an die Studienhofkommission weiterleitete. Ihre weitere Behandlung führte zu einer abschlägigen Entscheidung.

Wo mochte nun das Schriftstück in den fast 9 Monaten zwischen Übernahme und Weitersendung durch Mittrowsky verblieben sein? Die Beantwortung dieser Frage ermöglichte Bretholz durch die Auffindung eines 8 Folio-blätter dünnen Manuskripts mit der Signatur A.198 im Brüner Stadtarchiv. Darauf ist vermerkt: „Dies ist ein eigenhändiger Aufsatz des Grafen Kaspar Sternberg, Praesidenten der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften⁶ der dortigen patriot.-ökonom. Gesellschaft und des böhm. Musaeums mir überreicht im Jahr 1837. – Mittrowsky $\frac{1}{2}$ 38.“⁷

Der *Aufsatz* kommt laut Bretholz einem Gutachten gleich, wenn er auch diese Bezeichnung nicht ausdrücklich trägt. Bretholz nennt ihn ein *Raisonnement*; Sternberg selbst spricht von einer *Denkschrift*. Letztere Bezeichnung soll im Folgenden beibehalten werden. Die *Denkschrift* zitiert etliche Stellen aus dem Majestätsgesuch wörtlich. Die Kritik und die Berichtigungen, die sie an jenen Stellen anbringt, sind zwar sorgfältig begründet; im Ganzen genommen stellen sie jedoch die Notwendigkeit der Errichtung einer österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien deutlich in Frage. Die Gewissheit, dass das Manuskript tatsächlich von der Hand Sternbergs stammt, gewann Bretholz durch dessen Vergleich mit den in Sternbergs *Materialien zu meiner Biographie* abgebildeten Facsimilia seiner Handschrift.⁸ Die Durchschlagkraft, die das Manuskript für die allerhöchste Entscheidung hatte,

schaft der Wissenschaften in Prag (Sternberg war seit dem 17. Januar 1813 Ehrenmitglied der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, aber nie deren Präsident, C. S.), über den Gründungsplan vom 18. März 1837, Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse, Wien, 1914, Bd. 176, 8. Abhandl., S. 3–19.

⁴ Dieses Ansuchen veröffentlichte A. R. v. SCHRÖTTER im Anhang zum *Bericht über die Leistungen der kais. Akademie*, Almanach 22, 1872, S. 134–142. Es wurde in Bretholz' Artikel nochmals vollständig abgedruckt.

⁵ A. HUBER: *Geschichte der Gründung und der Wirksamkeit der kais. Akademie der Wissenschaften während der ersten 50 Jahre ihres Bestandes*. Wien, 1897, S. 22–33, hier S. 25.

⁶ Hier irrte Mittrowsky; Sternberg war nicht Präsident sondern seit dem 17. Januar 1813 Ehrenmitglied der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (vgl. Anm. 3).

⁷ Zit. nach BRETHOLZ, S. 4.

⁸ Vgl. K. v. STERNBERG: *Materialien zu meiner Biographie* (W. Helekal, Hrsg.). Ausgewählte Werke des Grafen Kaspar von Sternberg 2, Prag, 1909, S. 86 und 214.

misst Bretholz an der Tatsache, dass „das Universitätskonsistorium, niederösterreichische Regierung, Studienhofkommission, Vereinigte Hofkanzlei [und] allgemeine Hofkammer sich in der Folge teils einstimmig und entschieden, teils wenigstens der Majorität ihrer Mitglieder nach für die Errichtung der Wiener Akademie aus[sprachen], allein ohne Erfolg.“⁹ Huber merkt in seiner Monographie an, dass er die im Archiv des Unterrichtsministeriums über den Fall vorliegenden Akten für die Jahre 1837–1839 vollständig benützt habe; von Sternbergs Schreiben an Mittrowsky erwähnt er jedoch nichts, woraus Bretholz schließt, dass es sich in dem Letzteren um ein privates Schreiben handelt, das der Empfänger nicht weitergereicht hat.

Die in Brünn aufgefundene *Denkschrift* weist formal die folgenden Charakteristika auf: Sie gliedert sich in dieselben Punkte wie das begutachtete Majestätsgesuch von 1837 und geht in ihrer Kritik auf jeden einzelnen Punkt des Gesuches ein. Ebenso behandelt sie dessen Einführung und Schlussrede. In keinem einzigen Punkt äußert sie ausschließlich rühmende Zustimmung. Übt sie an einem Punkt keine negative Kritik, so wiederholt sie nur dessen entsprechende Aussage aus dem Gesuch.¹⁰

Erst neulich wurde im Archiv des Böhmisches Nationalmuseums in Prag ein undatiertes Konzept zu einer Expertise über die Errichtung einer Akademie in Wien gefunden mit dem Titel *Bemerkungen über den Plan zur Errichtung einer Central Academie in Wien von H. von Hammer*,¹¹ in lateinischer Schrift und ebenfalls eindeutig von der Hand Caspar von Sternbergs.¹² In der Folge wird mit der Kurzbezeichnung *Bemerkungen* darauf Bezug genommen. Die *Bemerkungen* sparen zwar auch nicht an Kritik und sprechen sich insgesamt nur mit Vorbehalt für die Durchführung des Unternehmens aus, jedoch unterscheiden sie sich durchgehend in ihrer Länge, im Wortlaut und in mehreren, ganz wesentlichen inhaltlichen und formalen Punkten von der an Mittrowsky gesandten *Denkschrift*. Es ergibt sich daraus die These, dass das Konzept der *Bemerkungen* nicht zu jener Ende 1837 an Mittrowsky gerichteten *Denkschrift* gehört, sondern dass vielmehr zu einem anderen Zeitpunkt ein unterschiedliches Gesuch an den Kaiser gerichtet wurde, zu dem Sternberg ebenfalls ein Gutachten verfasst hatte. Die Unterschiede zwischen der *Denkschrift* und den *Bemerkungen* werden vorliegend Punkt für Punkt dargelegt.

- a) Formal unterscheidet sich das Konzept der *Bemerkungen* von der von Bretholz abgedruckten *Denkschrift* Sternbergs hauptsächlich in der Gliederung. Die Kritik übenden Aspekte beziehen sich nicht direkt auf einzelne Punkte, sondern gehen ineinander über. Auch schreibt Sternberg den *Plan zur Errichtung einer Central Academie in Wien* ausschließlich Hammer-Purgstall¹³ zu, wogegen das Schriftstück der Eingabe von 1837 mit den Namen der zwölf Antragsteller unterzeichnet ist; dort ist Hammer-Purgstall nur einer unter ihnen.

⁹ BRETHOLZ, S. 4.

¹⁰ 2. Teil, Punkte 1, 2 und 3 (BRETHOLZ, S. 15).

¹¹ SM 178 a, Archiv des Böhmisches Nationalmuseums, s. App. 1.

¹² Als Vergleichsmuster dienten die eigenhändigen Schreiben französischer, privater Briefe (SM 188 a, Archiv des Böhmisches Nationalmuseums), die auch von Sternberg signiert sind.

¹³ Auch eine im Text der *Bemerkungen* angebrachte Kritik wendet sich gegen Hammer-Purgstall persönlich: „[...] die (Ausführbarkeit) nach meiner Ansicht der theoretisch-historischen Bearbeitung des H: von Hammer gebriecht [...]“.

-
- b) Auffallend sind vor allem die inhaltlichen Unterschiede zwischen den beiden Manuskripten: Hier springt schon der erste Satz der *Bemerkungen* ins Auge:

„Als Ursache, warum in Oestreich keine Academie der Wissenschaften entstanden, wird angegeben: die Geringschätzung womit die oestreichische Litteratur bisher vom Auslande behandelt worden“.

Mit einer rhetorischen Frage reagiert Sternberg unmittelbar auf diese Vorgabe:

„Hätte diese Geringschätzung wenn sie für gediegene Arbeiten wirklich vorhanden gewesen wäre nicht viel mehr ein Motiv und Sporn seyn sollen, um sie durch Schaffung einer Academie zurückzudrängen?“

Damit begründet er den Fehlschluss des Antragstellers, die Akademie in Wien sei *infolge* des mangelnden wissenschaftlichen Rufes im Ausland nicht errichtet worden, indem er unter diesen Prämissen geradezu die Gründung der österreichischen Akademie propagiert.

In dem Majestätsgesuch von 1837 an Kaiser Ferdinand I. wird die Geringschätzung des wissenschaftlichen Österreichs im Ausland als Ursache für die Ermangelung einer österreichischen wissenschaftlichen Akademie zwar auch genannt,¹⁴ von Sternberg in der *Denkschrift* jedoch mit anderer Argumentation kritisiert, und zwar heißt es da:

„2. Es kann [...] die [...]äusserung dass dem litterarischen wirken des Oestreichischen Staates eine Geringschätzung im Ausland getroffen habe nicht als wahr angenommen werden, es lass sich vielmehr durch viele Aüsserungen auswärtiger Journale das Gegentheil erweisen. Buchhändler Grob wegen einzelnen Censurverbothen darf nicht mit der Stimme deutscher Gelehrten verwechselt werden, wenn ein gutes Buch in Wien oder sonst erscheint so wird es auch in Recensionen anerkannt.“¹⁵

In seinen *Bemerkungen* wie auch in der *Denkschrift* kritisiert Sternberg also unmissverständlich die Behauptung, das Ausland achte die österreichische Fachliteratur nicht. Dagegen plädiert er für die Folgerung, bei Missachtung der österreichischen Forschung im Ausland müsste derselben eben gerade durch die Errichtung einer österreichischen Akademie begegnet werden. Indem er aber in der *Denkschrift* die Missachtung durch das Ausland klar in Abrede stellt, fällt hiemit auch das Argument *für* die Gründung der österreichischen Akademie.

In der diesbezüglichen rhetorischen Frage der *Bemerkungen* hingegen bleibt Sternbergs Haltung angesichts der Errichtung der Akademie in Wien zunächst noch im Ungewissen; die Fragwürdigkeit der Geringschätzung österreichischer Forschung im Ausland wird hier nur in der konjunktivischen Form *wäre* leise angedeutet.

- c) In beiden Schriften Sternbergs, den *Bemerkungen* und der *Denkschrift*, weist der Verfasser auf das Angebot des Botanikers Christian Gottfried Daniel Nees von Esenbeck (1776–1858) an Kaiser Franz II. (I.) hin, die Leopoldinisch-Karolinische Akademie nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nach Wien zu verlegen. Darauf habe der Kaiser jedoch nicht geantwortet, weshalb sich Nees von Esenbeck mit seinem Anliegen an den preußischen Hof wandte und endlich in Erlangen die Leopoldinisch-Karolinische Akademie einrichtete. In den *Bemerkungen* fügt Sternberg noch an, dass die in Erlangen situierte Akademie auch für die jährliche Herausgabe eines mit Kupferstichen reich bestückten Bandes

¹⁴ Punkt 2 des 1. Teils (BRETHOLZ, S. 11 f.).

¹⁵ BRETHOLZ, S. 11 f.

der *Acta Naturae Curiosorum* Sorge. Auf diesen nennenswerten Umstand kommt Sternberg auch in seinem weiter unten behandelten *Vorschlag zu Herausgabe einer Naturhistorischen Zeitschrift der oestreichischen Monarchie* zurück. In der *Denkschrift* hingegen – im Gegensatz zu den *Bemerkungen* – stellt Sternberg fest, Nees von Esenbeck habe sich „an das kaiserl. Ministerium in Wien mit der Bitte gewendet, ob es seiner Mayest. dem Kaiser von Oestreich nicht gefällig seyn wolle diese Gesellschaft *samt ihme*¹⁶ als Praesidenten nach der Hauptstadt Wien zu umsiedeln [...]“¹⁷

- d) In den *Bemerkungen* spricht Sternberg von den im nicht deutschen Sprachraum der Monarchie gegründeten Gesellschaften und Akademien, die als „Filialen in eine noch nicht geborene Mutter eingekörpert und gleichsam von dieser abhängig gemacht werden [sollen].“ Es lässt sich davon ausgehen, dass diese noch ungeborene Mutter jene *Central Academie* ist, die schon im Titel so bezeichnet wird, eine akademische Einrichtung also, die das Herzstück aller übrigen, schon bestehenden Akademien der Monarchie werden soll. Von *Filialen* und einer *Central Academie* ist jedoch im Ansuchen aus dem Jahr 1837 nicht die Rede, im Gegenteil, im 2. Teil steht unter Punkt 3 ausdrücklich:

„Sie sei eine rein österreichische [Akademie], ohne mit der böhmischen, italienischen und ungarischen in irgend einem andern Verbands, als dem allen Akademien auch des Auslandes gemeinsamer wissenschaftlicher Correspondenz zu stehen.“¹⁸

- e) Sowohl in den hier betrachteten *Bemerkungen* Sternbergs als auch in seiner *Denkschrift* an Mittrowsky spricht sich der Autor gegen eine Dotation der zu gründenden Akademie durch ein Kalendermonopol aus. In den *Bemerkungen* jedoch nimmt sich das geplante Kalendermonopol der Wiener Akademie als Dotationsentzug der Filialen aus, da etwa in Böhmen die beiden Wirtschaftskalender die einzige Dotation der *Patriotisch-Ökonomischen Gesellschaft* darstellen, was schließlich Sternberg zur Äußerung veranlasst, eine Akademie dürfe nicht „auf die Ruin des schon Bestehenden gegründet werden wollen.“ Seine Ansicht in den *Bemerkungen*, „der oestreichische Kaiserstaat, der aus 4 Nationen und alten Königreichen zusammengesetzt ist, [lasse] sich nicht nach dem Königreich Baiern, Schweden ummodellern“, sowie die folgenden Aussagen im selben Absatz, nämlich dass sich die Mannheimer Akademie leicht in jene Münchens übertragen lassen konnte, „aber Böhmen, Ungarn, Mailand mit ihren eigenthümlichen Sprachen, Sitten und Anstalten in eine Academie zusammenzufassen, schwerer [sei]“, und schließlich die bange Frage: „Soll der Präsident der Gesellschaft der Wissenschaften in Prag mit der Gesellschaft, welcher er vorsteht, in die Wiener Gesellschaft eingekörpert und dem Central Präsidenten in Wien nachstehen und untergeordnet werden?“ erteilen einem weitgehend

¹⁶ Hervorgehoben durch C. S.

¹⁷ In dem Brief Nees von Esenbecks an Kaiser Franz II. (I.) (Abschrift, Erlangen, 28. 8. 1818 „An Sr. Majestät den Kaiser von Österreich“ im Namen der Leopoldino-Carolinischen Akademie; Archiv des böhmischen Museums in Prag, SM 181 p) drückt der Verfasser nicht direkt seine Bereitschaft aus, mit der Akademie gegebenenfalls nach Wien umzusiedeln. Vielmehr bestand die Tradition, dass der Sitz der Akademie deren Präsidenten folgte. So folgte die Akademie 1818 Nees von Esenbeck nach Bonn, wohin ihn der Ruf einer Lehrkanzel der Botanik geführt hatte.

¹⁸ Zit. nach BRETHOLZ, S. 14; in der an Mittrowsky geschickten Expertise wiederholt Sternberg die unter 3. stehende Aussage: „Sie soll rein oestreichische Academie seyn ohne andrer Verbindung mit Böhmen, Mähren, als den allgemein geistigen Verkehr mit allen Gesellschaften.“

hierarchisch organisierten Akademiensystem eine klare Absage. Zusammenfassend begründet dies Sternberg in den *Bemerkungen* mit der Feststellung, grundsätzlich bestünde die Möglichkeit, eine Akademie zu gründen, im Rahmen der darin bestehenden Klassen auch zu publizieren und dadurch die Betreuung der Wissenschaft zu erweitern; doch relativiert dies Sternberg sogleich an der Forderung, dass in den übrigen Provinzen der Monarchie die Wissenschaft und deren Finanzierung auch ihr Recht behalten und fortbestehen solle, wodurch derselben erst vollumfänglich gedient sei.

- f) Zu Punkt 2 im 2. Teil des Majestätsgesuches übt Sternberg in der *Denkschrift* nur andeutende und knappe Kritik, wie schon erwähnt unter direkter Bezugnahme auf den entsprechenden Text des Antrags:

„Sie (die Akademie) soll keine Luxus Anstalt, die Stellen keine Sinecure Stellen seyn, aber doch zwekmässig, wie die Academien in Paris in Petersburg eingerichtet werden, ein ebenfalls grosser Masstab.“¹⁹

Dem steht in den *Bemerkungen* die Einwendung an der Einstellung bezahlter Gelehrter entgegen, nämlich:

„Die Central Academie soll eine Versorgungs Anstalt für solche Gelehrte werden, die in keinen Staatsdiensten stehen (soweit das Ansuchen). In den sogenannten Filialen hat man ohne Besoldung gearbeitet.“

Von besoldeten Mitgliedern in der einzurichtenden Akademie steht jedoch im Gesuch von 1837 kein Wort.

- g) Der Schlussabschnitt der *Bemerkungen* legt an konkreten Beispielen dar, wie unrentabel eine die gesamte Monarchie umfassende Zentralakademie wäre und gipfelt in einer Rüge an Hammer-Purgstall, dessen „theoretisch-historische Bearbeitung“ sich der Beurteilung der „Ausführbarkeit“ des geplanten Unternehmens entzieht, wie die Durchsicht der relevanten Statuten bald zutage fördere. In der *Denkschrift* an Mittrowsky hingegen wird Hammer-Purgstall nicht namentlich und ausschließlich genannt.

Die dargelegten formalen und inhaltlichen Unterschiede in dem hier auseinandergesetzten Konzept der *Bemerkungen* in Gegenüberstellung mit der *Denkschrift*, d. h. der an Mittrowsky gesandten Expertise über das Majestätsgesuch des Jahres 1837, machen deutlich, dass ein anderer Antrag von Hammer-Purgstall allein an den Kaiser bestanden haben muss, auf den das hier vorgestellte Konzept Bezug nimmt. Dieses fernere Ansuchen beinhaltet die Errichtung einer Zentralakademie in Wien, von der die schon bestehenden, selbständigen Akademien Böhmens, Italiens und Ungarns als sogen. „Filialen“ integriert werden sollen. Das Konzept selbst ist undatiert, doch lässt sich sowohl seine Datierung als auch jene des dahinterstehenden Bittgesuchs auf den Zeitraum zwischen 1835, der Thronbesteigung Ferdinand I., und 1837, ehe der nächste Antrag eingereicht wurde, einschränken. Sternberg weist in diesem Konzept auf die bereits unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia errichtete patriotisch-oekonomische Gesellschaft Böhmens, die Joseph II. als Ackerbau-Gesellschaft neu ins Leben gerufen und reorganisiert hatte und die schließlich von den Kaisern Leopold, Franz und Ferdinand sanktioniert wurden. Tatsächlich bestätigt Hammer-Purgstall in seinen *Erinnerungen aus meinem Leben*, dass kaum 2 Wochen nach dem Hinschied des Kaisers Franz II. (I.) der Gedanke, eine Akademie zu gründen, von dem Historiker Jo-

¹⁹ Zit. nach ebd.

hann Paul Kaltenbäck zur Sprache kam.²⁰ Von diesem wurde Hammer-Purgstall zu Beginn des Jahres 1836 aufgefordert, sich mit der Idee an Fürst Metternich zu richten. Zunächst lehnte dieser ab mit der Motivierung, es sei für das Vorhaben momentan kein guter Zeitpunkt.²¹ Danach wandte sich Hammer-Purgstall an Kolowrat-Liebsteinský und reichte den Plan zu einer Akademiegründung ein, dessen Beschreibung in den *Erinnerungen* vollumfänglich dem in Sternbergs hier vorgestellten *Bemerkungen* angesprochenen Gesuch entspricht.²² In einzelnen Punkten aufgeführt, beinhaltet er den Vorschlag einer „das ganze Kaiserreich umfassenden Akademie“²³, der schon in der mehrstündigen Audienz bei Kolowrat-Liebsteinský zur Auseinandersetzung des Planes auf Ablehnung stieß, denn Kolowrat war Böhme und Präsident der Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften²⁴ gewesen und konnte daher eine den Provinzen übergeordnete Akademie nicht billigen. Hammer-Purgstall traf daraufhin den Kompromiss, die Wiener Akademie ganz Österreich und zumindest den deutschsprachigen Teilen Böhmens, Mährens und Schlesiens überzuordnen.²⁵ Eine Vertiefung der Differenzen zwischen Kolowrat und Metternich verzögerte jedoch jegliche weiteren Schritte zur Durchsetzung einer Akademiegründung.

Es ist leicht nachvollziehbar, dass Hammer-Purgstall für die neuerliche Eingabe von 1837 die Vertretung einer *Central-Akademie* als hierarchisch oberstes Glied aller Akademien der Monarchie vermied und sich mit elf weiteren Bittstellern umgab, um dem Antrag mehr Nachdruck zu verleihen. Weder aus seinen *Erinnerungen* noch aus seinem Briefftext an Menzel (s. Anm. 25) geht jedoch hervor, wie lange es gedauert hat, ehe Graf Kolowrat-Liebsteinský sein erstes Gesuch zurückwies. In Hubers Rekapitulation der Gründungsgeschichte der kaiserlichen Akademie macht der Autor von Hammer-Purgstalls erstem Ansuchen um die Bewilligung einer Monarchie-weiten Akademie der Wissenschaften in Wien keine Erwähnung.²⁶ Trotz seines Ar-

²⁰ Schon 1831 hatten die Wiener Naturforscher Littrow, Jacquin, Baumgartner und Czermak ein Ansuchen um eine naturhistorische Akademie im engeren Kreise an Metternich gestellt, das abschlägig beantwortet wurde (HAMMER-PURGSTALL, S. 302 f). Hammer-Purgstall bringt den Vorschlag mit der Versammlung der Deutschen Naturforscher und Ärzte in Wien in zeitlichen Zusammenhang; diese fand jedoch erst 1832 statt.

²¹ HAMMER-PURGSTALL, S. 302 und 309.

²² Ebd., S. 309.

²³ Ebd.

²⁴ Vgl. Verzeichnis der Mitglieder der k. k. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 1784–1884, Prag, 1884.

²⁵ Auch in seinem Brief vom 17. Juli 1838 an seinen Freund Wolfgang Menzel bringt Hammer-Purgstall zum Ausdruck, dass er allein schon ein Ansuchen vor jenem von 1837 und mit dem Ziel einer Akademie für den gesamten Kaiserstaat eingereicht hatte: „Ich darf Ihnen wohl nicht erst sagen, dass wir, die Bittsteller, die wir voriges Jahr am 20. März durch den Erzherzog Ludwig eine Bittschrift an den Kaiser gerichtet haben, bei Abfassung derselben nur das unter gegenwärtigen Umständen etwa zu erhalten Mögliche im Auge behielten, und dass wir daher nicht (was das Natürlichste und Wünschenswerteste wäre) um die Errichtung einer Akademie für das ganze Kaiserreich sondern nur für die deutschen Provinzen gebeten. Den *ersten Entwurf* hatte ich in der grössten Ausdehnung fürs ganze Kaiserreich dem Grafen Kolowrat vorgelegt, musste denselben aber auf die Erklärung, dass an die Errichtung einer allgemeinen österreichischen Akademie gar nicht zu denken sei, zurücknehmen.“ (Zit. nach STERNBERG, S. 282; Hervorhebung durch C. S.).

²⁶ Auch in Richard Meisters *Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, Denkschriften der Gesamtakademie / Österreichische Akademie der Wissenschaften I, Wien, 1947, ein ausschließlich vom Herausgeber verfasstes Standardwerk,

chivstudiums zu den Jahren 1835–1837 scheint ihm weder Sternbergs erstes Gutachten noch der ganze Amtsweg von Hammer-Purgstalls erstem Bittgesuch bis zu dessen abschlägiger Rückgabe durch Kolowrat-Liebsteinský bekannt gewesen zu sein. Es steht zu vermuten, dass Hammer-Purgstall seine Eingabe Kolowrat übergeben und dieser das Gesuch direkt an Sternberg weitergeleitet hat und danach – nach Einsicht von dessen Gutachten – das Ansuchen sogleich Hammer-Purgstall mit abschlägiger Antwort zurück erstattete, ehe dessen Gesuch den behördlichen Weg jemals beschritten hat.

Da sich Sternberg in seinem ersten Gutachten von der Errichtung einer Akademie der Wissenschaften in Wien grundsätzlich nicht abgeneigt erwies, verwundert es zunächst, weshalb gerade er, der in seinem übrigen geistigen Wirken von der Idee eines wissenschaftlichen Föderalismus förmlich durchdrungen war, dann auch das Majestätsgesuch von 1837 so radikal ablehnte. Es darf aber nicht übersehen werden, dass er in seinen beiden Gutachten das von Kaiser Franz II. (I.) im Jahr 1818 ignorierte Angebot der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie durch Nees von Esenbeck erwähnt, was für *deren* Gutheißung durch Sternberg spricht.

Auch überrascht, dass Hammer-Purgstall vom Gutachten Sternbergs wohl unterrichtet war, obwohl dieser in den *Erinnerungen* keine Erwähnung findet. Er schreibt nämlich in seinem Brief vom 17. Juli 1838 an seinen Freund Wolfgang Menzel (vgl. Anm. 25): „[...] eigentlich protestierte Graf Kaspar Sternberg aus reinem Cynismus dagegen, weil er dadurch die Winkelakademie von Prag, von deren Arbeiten seit 50 Jahren, dass sie besteht, keine Seele was weiss, gefährdet glaubte.“²⁷ Am Rande sei bemerkt, dass Hammer-Purgstall im Jahr 1843 von der „Winkelakademie [...], von deren Arbeiten [...] keine Seele was weiss“, zum Ehrenmitglied ernannt wurde.²⁸

Ein weiteres Majestätsgesuch – es entstand nach Sternbergs Tod (1838) zwischen 1840 und 1846 – fand sich im Nachlass des Botanikers Eduard Fenzl,²⁹ wiederum im Namen mehrerer Gelehrter und wesentlich detaillierter im Vorschlag gegenüber jenem von 1837. Hier distanzierte sich deutlich die Forschungstätigkeit der Akademie von der Lehrtätigkeit der Universität. Ferner wurde die Unterordnung der Hofsammlungen unter die Akademie vorgeschlagen und die Einführung einer Personalunion zwischen dem Präfekten der Hofbibliothek, dem Kurator der Museen und dem Präsidenten der Akademie ins Auge gefasst. Der Botaniker Eduard Fenzl war Autor des Gesuchs, Hammer-Purgstall sah es vor der Einreichung ein. Es vertrat übrigens – ähnlich wie Hammer-Purgstalls erstes Gesuch – eine neuerliche Zentralisierungstendenz der österreichischen Akademie gegenüber den Akademien bzw. Gesellschaften der Provinzen.

findet sich über Hammer-Purgstalls Vorstoß kein Wort, ebensowenig in *Akademie der Wissenschaften. Entwicklung einer österreichischen Forschungsinstitution* (OTTO HITTMAIR und HERBERT HUNGER, Hrsg.), Denkschriften der Gesamtakademie / Österreichische Akademie der Wissenschaften 15, Wien, 1997. Auch die *Akten zur Gründung der Akademie der Wissenschaften* aus dem Archiv der Akademie, die zwar mit dem Jahr 1846 beginnen, aber dennoch auch auf die Vorgeschichte der Gründung eingehen, verschweigen die Eingabe von Hammer-Purgstall.

²⁷ Zit nach STERNBERG, S. 282.

²⁸ Vgl. Verzeichniss der Mitglieder der *Königl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften*, Prag, 1884, S. 15.

²⁹ R. MEISTER: Ein bisher unbekanntes Projekt zur Gründung einer österreichischen Akademie der Wissenschaften, *Archiv für österreichische Geschichte*, Bd. 119, Wien, 1952, 35 S.

Erst 1847, nachdem schon einige der zwölf Bittsteller des Majestätsge-
suchs von 1837 aus dem Leben geschieden waren, wurde die Gründung der
österreichischen Akademie durch allerhöchste EntschlieÙung Kaiser Ferdi-
nands bewilligt.

Anders verhielt sich Sternberg im Zusammenhang mit der österrei-
chischen Gründung einer naturwissenschaftlichen Fachzeitschrift, und es ist in
seiner Befürwortung derselben, ja seinem ausdrücklichen Vorschlag hiezu,
ein innerer Zusammenhang mit dem Fehlen der österreichischen Akademie
zu sehen. Im letzten Absatz der *Bemerkungen* nämlich äußert sich Sternberg
auch im Hinblick auf die Notwendigkeit einer literarischen Produktion der in
Frage stehenden österreichischen Zentralakademie als Haupt aller wissen-
schaftlichen Akademien der übrigen Monarchie. Er klagt hier von der darin
erforderlichen, mittelraubenden Einrichtung

„eine[r] eigene[n] Buchdruckerei, [die] lauter Triplicate des schon Vorhandenen fordert,
die sie wohl schwerlich durch den Druck so vieler Schriften, als sie vorschlägt, im Buch-
handel wissenschaftlicher Schriften erobern dürfte, zumal wenn die Acten in drei oder 4
verschiedenen Sprachen gedruckt werden sollen, wodurch der Verschleis nicht vermehrt
sondern vermindert wird, da es gar wenig Liebhaber geben dorfte, sich ein [...] Werk von
5–600 Seiten anzuschaffen, von dem sie die Helfte nicht verstehen.“

Die Herausgabe von Fachzeitschriften, von denen allein in Böhmen zwi-
schen 1775 und 1825 111 auf den Markt kamen,³⁰ waren eine mit der fort-
schreitenden Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einher-
gehende Erscheinung, die sich im 19. Jahrhundert intensiver fortsetzte und
mit der Zunahme der wissenschaftlichen Betätigung immer deutlicher diffe-
renzierte. Dieser Prozess der wissenschaftlichen Literaturvermehrung im In-
und Ausland entging natürlich auch Sternberg nicht, und er wandte sich in
diesem Sinne mit einem Vorschlag an die Regierung der Monarchie. In der
Absicht, die wissenschaftlichen Resultate der österreichischen Naturfor-
schung effizient im In- und Ausland zu verbreiten, arbeitete er einen „Vor-
schlag zu [sic!] Herausgabe einer Naturhistorischen Zeitschrift der oestreichi-
schen Monarchie“³¹ aus, in der alle naturwissenschaftlichen Zweige vertreten
sein sollten.

Schon im ersten Absatz des *Vorschlags* verbirgt sich der Gedanke, dass
Österreich noch immer keine Akademie der Wissenschaften besitzt und
auch keine vorgeschlagen wurde, die nach Sternbergs Vorstellungen konzi-
piert oder zumindest von ihm akzeptiert worden wäre; eine solche würde
durch ihre Gründung mit den Publikationen ihrer Mitglieder auch ein ent-
sprechendes journalistisches Organ ins Leben rufen, wie dies z. B. die Böh-
mische Gesellschaft der Wissenschaften oder – wie Sternberg in seinen *Be-
merkungen* gegen Hammer-Purgstalls Vorschlag einer österreichischen Aka-
demie und ebenso in seinem hier folgenden Vorschlag ausdrücklich feststellt
– die Leopoldinisch-Carolinische Akademie in Erlangen aufweist. Auch das
Naturalienkabinett in Wien verfügte über keine eigene Zeitschrift wie etwa
das Vaterländische Museum in Prag; dessen Direktor von Schreibers veröf-
fentlichte in den Jahren 1820 und 1822 die Berichte über den Fortgang der
wissenschaftlichen Auswertung der brasilianischen Expedition seit 1817 in

³⁰ J. HELBLING v. HIRZENFELD: Übersicht der bisher in Böhmen erschienenen Zeitschrif-
ten. Ein Beitrag zur Literärgeschichte Böhmens, Monatschrift der Gesellschaft des
vaterländischen Museums 1, September 1827, Bd. 2, S. 14–29.

³¹ SM 185 a, undat., aber nach 1832 (der Versammlung der Deutschen Naturforscher
und Ärzte in Wien), Konzept von Sternbergs Hand, Archiv des Böhmisches National-
museums, s. App. 2.

zwei Heften, die bei Trassler in Brünn erschienen.³² Als kurze Mitteilung wurden sie in der in Jena gegründeten Zeitschrift *Isis* erwähnt, die von Metternich innerhalb der Monarchie verboten wurde. Immerhin gab es aber bis 1848 die von Metternich initiierten und vierteljährlich erscheinenden *Jahrbücher der Literatur*, die im In- und Ausland gelesen wurden und neben politischen Artikeln nach dem Vorbild der englischen Reviews auch der Verbreitung wissenschaftlicher Beiträge dienten.³³ Sie wurden aber in Sternbergs Vortrag nicht erwähnt.

Des Weiteren begründet Sternberg sein Anliegen zunächst mit einer Reihe von Vergleichen mit anderen europäischen Ländern. Damit wird der eingangs verkappte Hinweis auf die in der Hauptstadt Österreichs fehlende Akademie der Wissenschaften konkretisiert: Sternberg bezieht sich hier auf die oben erwähnte Tatsache, dass die nach der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in Erlangen situierte *Leopoldinisch-Karolinische Gesellschaft der Naturforscher* von deren Präsidenten C. G. Nees von Esenbeck dem österreichischen Kaiser Franz II. (I.) im Jahre 1818 zur Übernahme nach Wien angetragen wurde, wofür aber von der Seite des Kaisers kein Interesse bestanden hatte.³⁴ Bescheidenerweise macht Sternberg jedoch von den Zeitschriften aus seinen eigenen böhmischen Reihen keine Erwähnung, sondern kontrastiert Österreichs fachliterarische Armut am Beispiel Skandinaviens und verdeutlicht zudem das Fehlen eines naturwissenschaftlichen Journals mit dem Staunen der Deutschen Naturforscher und Ärzte angesichts der österreichischen Informationsfülle an deren Versammlung von 1832 in Wien.

Aus Sternbergs Argumentation für ein naturwissenschaftliches, auch dem Ausland zugängliches Publikationsorgan, ist der Wille unüberhörbar, die wissenschaftlichen Materialien und Ergebnisse Österreichs über die Grenzen der Monarchie hinaus zu verbreiten. Damit widerspricht er jedoch seiner sowohl in der *Denkschrift* an Mittrowsky als auch in den *Bemerkungen* vertretenen Meinung, es bestehe keine Geringschätzung von Seiten des Auslands, mit der bislang die österreichische Fachliteratur behandelt worden sei. Zumindest erkennt Sternberg dieselbe nicht für unübertrefflich. Daher war vermutlich der Gedanke an die Gründung einer österreichischen Akademie aus Sternbergs wissenschaftspolitischem Trachten noch nicht endgültig verbannt. Dieser Gedanke wird in der vorliegenden Arbeit später nochmals aufgegriffen werden. Sternberg setzt in seinem *Vorschlag* fort, kein Buchhändler in Wien wäre bereit gewesen, ein naturhistorisches Journal zu vertreiben, namentlich nicht im Ausland, da die dortigen Buchhändler die Zeitschriften der Monarchie wieder zurücksandten. Grund für die abweisende Haltung ausländischer Buchhändler sei Metternichs Verbot der *Isis* in der österreichischen Monarchie. Dieses letzte Argument zielt mitten in die Statuten der Zensurbehörden der Ära Metternich und wirft dem Staat demnach vor, die Ursache der

³² H. KADLETZ-SCHÖFFEL: Metternich und die Wissenschaften, Dissertationen der Univ. Wien 234, 1992, S. 249.

³³ Ebd. S. 270–276.

³⁴ Sternberg erwähnt dagegen nicht, dass schon in einem Schreiben vom 18. November 1832 der Königsberger Physiologe Karl Friedrich Burdach Metternich den Vorschlag zu einer Akademie der Naturwissenschaften machte, der bei Metternich auf Interesse stieß. In der Folge sandte Burdach einen Plan zur Ausführung seines Vorschlages an Metternich, der am 3. Januar 1835 eintraf. Der Plan verschwand jedoch aus unerfindlichen Gründen in den Akten und kam nie wieder zur Diskussion (KADLETZ-SCHÖFFEL, S. 278). Möglicherweise hat weder Sternberg noch Hammer-Purgstall davon gewusst.

Racheakte auswärtiger Buchhändler zu sein, indem er den Absatz ausländischer Zeitschriften im Innern der Monarchie verweigert. Daraus entspringt ein kausaler Zusammenhang zwischen den rigorosen Handhabungen der Zensurbehörde und der Beschränkung der Verbreitung der Wissenschaft im In- und Ausland, wobei die Grenze der Donaumonarchie eine literarische Barrikade aufbaut und unter diesen Voraussetzungen bei einem zu geringen inländischen Kontingent an Fachzeitschriften die wissenschaftliche Reputation Österreichs notgedrungen schmälert. Dem zu begegnen macht Sternberg konkrete editorische und kommerzielle Vorschläge, in welchen er von den Erfahrungen mit der in Böhmen 1827 von Palacký ins Leben gerufenen, jedoch seit 1834 nicht mehr verlegten deutschsprachigen *Monathsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums*³⁵ profitiert haben dürfte. Möglicherweise schwebte ihm sogar als Folge von deren Einstellung der Versuch vor, mit einem diesmal für die gesamte Monarchie gegründeten und ausschließlich naturwissenschaftlichen Publikationsorgan die erfolglose Absetzung der *Monathsschrift* im Ausland zumindest im naturhistorischen Bereich zu kompensieren. Allerdings ist auch nicht Sternbergs Vision einer Nachahmung der *Acta Naturae curiosorum* außer Acht zu lassen, namentlich da er explizit anführt, dass „Format, Papier und Ausstattung gleich den neueren Bänden der Abhandlungen *Naturae curiosorum*“ gewählt werden sollen. Seinen *Vorschlag* schließt er mit einer letzten Empfehlung der Leopoldinischen-Karolinischen Akademie nach Wien, mithin einer renommierten Akademie, deren Statuten bereits festgelegt worden waren und sich bewährt hatten und deren Wurzeln bis ins 17. Jahrhundert zurückreichten. Der Gedanke liegt nahe, dass diese Hoffnung die Ursache sein mochte für die kategorische Ablehnung der beiden an Sternberg gesandten Hofgesuche.

Von Ungeduld getrieben, schickte Sternberg ein Jahr nach dem ersten Ansuchen zur Gründung eines naturhistorischen Journals ein neuerliches in einem Brief vermutlich an den Fürsten Metternich.³⁶ Es ist offenkundig, dass Sternberg in diesem Schreiben mögliche Ängste vor finanziellen Überforderungen von Seiten der Regierung zu zerstreuen sucht, indem er eine bescheidenere Form zur Veröffentlichung kürzerer Abhandlungen in Vorschlag bringt. Auch da geht es ihm aber um nichts Geringeres als den wissenschaftlichen Ruf der Naturforschung in der Monarchie, denn er äußert unmissverständlich:

„Das naturforschende Publikum würde hierdurch die Überzeugung gewinnen, daß die in der Versammlung der Naturforscher im entwichenen Jahr entwickelte Regsamkeit nicht gleich einem Meteor vorüber gegangen ist, ohne Spuren seiner Erscheinung zurückgelassen zu haben, und der Erfolg dieses geringeren Unternehmens würde den Weg zu einem größeren in der Folge bahnen.[...]“

Mit psychologischem Geschick weist nun Sternberg erneut auf die *Versammlung der Deutschen Naturforscher und Ärzte* in Wien hin, die mit großer Zufriedenheit auch von Metternich zur Kenntnis genommen wurde,³⁷ um den weiteren naturwissenschaftlichen Erfolg der Monarchie daran anzuknüpfen. Er geht gar soweit, den Namen des Astronomen Littrow mit dem neuen publizistischen Unternehmen in Verbindung zu bringen, der bei besagter Ver-

³⁵ W. NEBESKY: Geschichte des Museums des Königreiches Böhmen, Prag, 1868, S. 60–69.

³⁶ Undatiertes Konzept, aber nach 1833, SM 185 a, Archiv des Böhmisches Nationalmuseums, App. 3.

³⁷ KADLETZ-SCHÖFFEL, S. 257–264.

sammlung als Sekretär der Gesellschaft in Funktion trat: „Astronom Litrow als Redacteur, Professor Baumgarten als einer der wichtigeren Mitarbeiter würden dieses Geschäft leicht besorgen können, 4 Hefte welche zwei mäßige Bände ausmachen, [würden] einstweilen hinreichen, um Kunde zu geben, daß die wissenschaftlichen Verhältnisse, welche im Jahre 1833 angeknüpft worden, fortgesetzt.“ An dieser Stelle bricht das Konzept ab. Ob Metternich jemals das Original des Briefes erhalten hat, konnte noch nicht geklärt werden.

Sternbergs publizistischem Vorschlag wurde so wenig stattgegeben wie Hammer-Purgstalls Ansuchen um eine österreichische Akademie der Wissenschaften. Der böhmische Graf erlebte die Realisierung seiner Idee nicht mehr. Die ersten naturwissenschaftlichen Aufsätze wurden im Rahmen der Sitzungsberichte der *kais. Akademie der Wissenschaften* ab 1847 gedruckt, und die ersten naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften erschienen – für die einzelnen Disziplinen getrennt – erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts.

Dennoch sprechen aus Sternbergs Bemühungen sowohl um die Verhinderung einer Akademiegründung in Wien, die er in Hammer-Purgstalls Ansuchen nicht gutheißen konnte, als auch um die Erschaffung einer Monarchieweiten österreichischen naturwissenschaftlichen Fachzeitschrift grundlegende, sich in seinem wissenschaftspolitischen Handeln immer von Neuem offenbarende Charakterzüge des böhmischen Grafen: Mut und Wille zur tatkräftigen Förderung des wissenschaftlichen Diskurses über die Grenzen der Monarchie hinaus.

APPENDIX

App. 1: Bemerkungen über den Plan zur Errichtung einer Central Academie in Wien von H. von Hammer³⁸

Als Ursache, warum in Oestreich keine Academie der Wissenschaften entstanden, wird angegeben: die Geringschätzung, womit die oestreichische Litteratur bisher vom Auslande behandelt worden. Hätte diese Geringschätzung, wenn sie für gediegene Arbeiten wirklich vorhanden gewesen wäre, nicht viel mehr ein Motiv und Sporn seyn sollen, um sie durch Schaffung einer Academie zurückzudrängen?

Wäre es leicht gewesen, in Oestreich eine Academie zu errichten, so würde der oestreichische Arzt der die Societas Leopoldina Carolina Natura Curiosorum in Erlangen zu erst dotiert hat³⁹, dieses Kapitel gewiss lieber einer einheimischen Gesellschaft gewidmet haben; diese Gesellschaft wurde von den beiden Kaisern aus dem k. oestreichischen Hause Leopold und Karl bestetigt. Als das deutsche Kaiserthum erlosch, hat sich der Präsident dieser Gesellschaft, Nees von Esenbek, damals in Erlangen, in Wien gemeldet und angefragt, ob man diese Gesellschaft nicht nach Wien übertragen wol-

³⁸ Alle Unterstreichungen im Schriftstück übernommen. Die im Folgenden angeführten eigenhändigen Schreiben Sternbergs wurden in ihrer Gestaltung nach den von Johannes Schultze (Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 102, 1966, S. 1–10) empfohlenen Vorgaben insoweit verändert, als die Lektüre der Quellentexte dadurch erleichtert wurde. Die für den Briefverfasser charakteristischen Schreibweisen wurden jedoch beibehalten.

³⁹ Schon Bretholz weist darauf hin, dass Sternberg hier irrt. Die Gesellschaft wurde 1642 in Schweinfurt von vier Ärzten gestiftet und 1647 mit einem kaiserlichen Privileg bedacht (vgl. Abschrift des Briefes von Nees von Esenbeck an Franz II. (I.), Anm. 17). Sie ging damit zu Ehren der Kaiser Leopold I. und Karl VI. unter dem Namen *Academia Caesarea Leopoldino-Carolina Germanica naturae curiosum* in die Geschichte ein. Bretholz gibt für die Stiftung das Jahr 1670 und für die Privilegierung 1677 an (vgl. Bretholz, Anm. 1, S. 7 ff.).

le;⁴⁰ da ihm aber keine Antwort gegeben worden, so hat er sich an das königl. preußische Ministerium gewendet, wo er die nöthige Unterstützung zu der Herausgabe [der] Acta Naturae Curiosorum erhielt, die alljährlich ununterbrochen in einem großen Quartband mit vielen Kupfern erscheinen.

In den nicht deutschen Provinzen des Oestreichischen Kaiserstaats sind seit 50 Jahren Gesellschaften der Wissenschaften entstanden, deren Statuten von den Souveränen bestetigt worden. Diese sollen nun als Filialen in eine noch nicht geborene Mutter eingekörpert und gleichsam von dieser abhängig gemacht werden. Die Central Academie soll eine Versorgungs Anstalt für solche Gelehrte werden, die in keinen Staatsdiensten stehen. In den sogenannten Filialen hat man ohne Besoldung gearbeitet. Als Fond wird die Herausgabe aller Kalender angesprochen. Diese Kalender sind aber zum Theil schon andren Gesellschaften zur Dotation angewiesen, so z. B. ist die Herausgabe von größeren und kleineren Wirtschaftskalender [sic!] [...] in Böhmen die einzige Dotation der patriotisch oeconomischen Gesellschaft im Königreich Böhmen, die als Akerbau Gesellschaft schon unter der Regierung der Kaiserin Maria Teresia errichtet, von Kaiser Joseph neu organisiert, von Kaiser Leopold Franz und Ferdinand bestetigt worden. Der Gedanke, eine wissenschaftliche Academie in Wien zu gestalten, ist an – und für sich sehr lobenswerth; nur muss er nicht auf die Ruin des schon Bestehenden gegründet werden wollen; der oestreichische Kaiserstaat, der aus 4 Nationen und alten Königreichen zusammgesetzt ist, laßt sich nicht nach dem Königreich Baiern, Schweden ummodelln. In Manheim bestand eine wohlfundierte Academie; diese wurde nach München samt ihrer Foundation übertragen; da war nichts mehr einzukörpern und leicht zu gestalten, aber Böhmen, Ungarn, Mailand mit ihren eigenthümlichen Sprachen, Sitten und Anstalten in eine Academie zusammenzufassen ist schwerer. – Soll der Präsident der Gesellschaft der Wissenschaften in Prag mit der Gesellschaft, welcher er vorsteht, in die Wiener Gesellschaft eingekörpert und dem Central Präsidenten in Wien nachstehen und untergeordnet werden? Eben so Mailand etc.

Man bilde eine Academie in Wien und gestatte allen Schriftstellern, die ihre Werke, die in den Bereich der ausgesprochenen Formen gehören, an die Academie zur Einverleibung in ihre academische Schriften einzusenden; wenn sie dazu würdig erachtet werden, so hat man der Wissenschaft ein erweitertes Feld angewiesen; man lasse aber das in den Provinzen Vorhandene samt den dazu angewiesenen Dotationen fort bestehen, so hat man viel geleistet. Die Verbesserungen, die mit Zerstörung des vorhandenen Guten beginnen, sind immer wäglich. –

Selbst aber in Betracht einer Academie für die deutschen Staaten des oestreichischen Kaiserstaats bedarf dieser Plan eine [sic!] Sichtung, 40 Sitzungen a priori auf 3 Stunden, ein jährliches Band a priori auf 500 Seiten bestimmt und gar manches Andere sind Gegenstände der Erörterung, auf welche ich mich hier nicht einlassen kann.

Der Glanz zu einer solchen neuen Schaffung samt Statuten kann wohl von einem Gelehrten entworfen werden; bevor er aber irgend einer Stelle zur Berathung und Sanctionierung übergeben wird, ist es rathsam, ihn vorerst von einem Comite von etwa drei praktischen gelehrten Männern redigieren zu lassen, die außer dem Studierzimmer die Ausführbarkeit zu beurtheilen vermögen, die nach meiner Ansicht der theoretisch-historischen Bearbeitung des H. von Hammer gebriecht, wie man sich bei Durchlesung der Statuten sehr geschwind überzeugen wird, ohne daß ich nötig hatte, auf die §§ und auf den Fond hinzudeuten, der zu Dotierung einer solchen Universal Anstalt erfordert würde, die, nebst den bedeutenden Besoldungen, eine eigene Bibliothek, eigene Naturalien Samlungen, eine eigene Buchdruckerei, lauter Triplicate des schon Vorhandenen fordert, die sie wohl schwerlich durch den Druck so vieler Schriften, als sie vorschlägt, im Buchhandel wissenschaftlicher Schriften erobern dürfte, zumal wenn die Acten in drei oder 4 verschiedenen Sprachen gedruckt werden sollen, wodurch der Verschleis nicht vermehrt sondern vermindert wird, da es gar wenig Liebhaber geben dorfte, sich ein [...] Werk von 5–600 Seiten anzuschaffen, von dem sie die Helfte nicht verstehen.⁴¹

⁴⁰ Von diesem Brief Nees von Esenbecks an Franz II. (I.) existieren zwei Abschriften, SM 181 b und SM 185 a, im Archiv des böhmischen Nationalmuseums in Prag. Er wurde aber nicht bereits nach Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation im Jahr 1806 verfasst, sondern erst am 28. August 1818.

⁴¹ SM 178 a, Archiv des böhmischen Nationalmuseums.

App. 2: Vorschlag zu [sic!] Herausgabe einer Naturhistorischen Zeitschrift der oestreichischen Monarchie

Oestreich, dermalen durch die Liberalität seiner Souveraine, zumal Seiner Mayest. Kaiser Franz den II^{ten}, vielleicht der Reichste [Staat] an auserlesenen, seltenen und neuen Naturalien, ist der Einzige in Europa, welcher kein bestimmtes Vehikel besitzt, diese Gegenstände schnell in die Wissenschaft einzuführen und der litterarischen Welt bekannt zu geben.

England besitzt seit vielen Jahren seine Transactions, in denen manche Aufsätze oestreichischer Naturforscher vorkommen, welche auf dem heimischen Boden nicht zu Publizität gelangen konnten; Frankreich hat seine Academische Schriften, welche unter verschiedenen Titteln zahllose Bände füllen und in der jetzigen Zeit eine Menge einzelner Journale, wie die Annales de Science Natureles &&, durch welche alle neue Entdeckungen schnell verbreitet und der Austausch der Ideen befördert wird; Russland hat seit der Kaiserin Katharina die Academischen Schriften von St. Pettersburg und die Schriften der Gesellschaft in Moskau zu ähnlichen Zwecken verwandt. Preußen und Baiern haben Academische Schriften, welche thätig fortwirken, und eine jede einzelne naturhistorische Gesellschaft in Deutschland, deren es viele giebt, haben sich nach dem Verhältniß ihrer Mitte eine Zeitschrift gebildet, um ihre Wirksamkeit im Gebiete der Naturwissenschaften zu beglaubigen. Die Karolinisch Leopoldinische Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte, ein kaiserliches Institut ehemals in Erlangen, war ganz Deutschland geöffnet, wie es die Acta Naturae Curiosorum beweisen; durch die neueren Verhältnisse Deutschlands ist sie ohne irgend einer Sanction nach dem römischen Grundsatz „Ubi Pontifex ibi Ecclesia“ mit ihrem Präsidenten Nees von Esenbek, früher Professor in Erlangen und dort zum Präsidenten gewählt, mit ihr nach Bonn gewandert, wo die Herausgabe der Acta Nat. Cur. durch besondere Unterstützung Sr Mayest. des Königs von Preußen in einer viel statlicheren Form fortgesetzt wurden, wohl auch dermalen die vorzüglichste Schrift dieser Kathedorie ausmachen; mit dem Präsidenten Nees von Esenbek ist nun diese Gesellschaft nach Breslau übertragen worden, und ich zweifle nicht, daß, wenn es der Wille Sr Mayest. unseres allergnädigsten Souverains wäre, diese von seinen Ahnherrn gestiftete Gesellschaft mittelst der Persohn des Präsidenten nach Wien zu verlegen, dieses sehr leicht zu bewerkstelligen und hierdurch die Lücke in dem Fach der naturhistorischen Mittheilungen auszufüllen wäre.

Selbst Dänemark und Schweden haben ihre fortlaufenden Acten; nur der k. Oestreichische [Staat] mit Ausnahme von Mailand, wo Academische Schriften andrer Art und einzelne naturhistorische Journale zeitweilig erscheinen, besitzt nichts als die Verhandlungen des Polytechnischen Instituts, welche sich auf dieses allein beschränken, und seit kurzer Zeit die Zeitschrift des H. Prof. Baumgarten, welche sich ebenfals nicht über die drei Reiche der Naturwissenschaften verbreitet, woher es wohl gekommen seyn mag, das in der letzten Zeit, um irgendeiner Entdeckung die Priorität zu sichern, botanische Aufsätze in das Mode Journal eingeschoben wurden, wo sie wohl kein Botaniker suchen wird.

Durch die Versammlung der Naturforscher und Ärzte in Wien wird es der litterarischen Welt bekannt werden, welche Fülle naturhistorischer Schätze in den k. k. Naturalien Samlungen, welche Summe von Känntnissen in allen Fächern der bestimmten Wissenschaften (Sciences exactes) in dem k. oestreichischen Staat verborgen liegen. Allgemein überraschend war es für die fremden Naturforscher, so viele höchst interessante Gegenstände ganz bearbeitet vorzufinden, welche längst verdient hatten, öffentlich bekannt zu werden und in die Wissenschaften einzugehen.

Daß es nicht geschehen, liegt offenbar darin, daß es nur auf dem gewöhnlichen Weg durch Verlag einer Buchhandlung hätte geschehen können, wozu sich jedoch kein Verleger gefunden.

Warum die Wiener Buchhändler so wenig Unternehmungsgeist äußern, beruht auf verschiedenen Ursachen. Abgesehen davon, daß die Auflage von naturhistorischen Werken fast immer wegen den unbedingt notwendigen Kupfertafeln eine größere Vorauslage bedingt, waren die Zeitumstände dem Buchhandel überhaupt nicht günstig und jener von Wien besonders passiv geworden, als die auswärtigen Buchhändler durch ein stilles Einverständniß alle Rollen, welche ihnen aus Oestreich zukamen, (in Buchhändler Sprache) als Krebse behandelten, das heißt zurücksanteten. Die Veranlassung zu dieser üblen Laune war der Verboth der Einsendung der Jenaer und Leipziger Litteratur Zeitungen, der Isis und zumal von mehreren Almanachen und Taschenbüchern, welche vornemlich auf den Debit in Oestreich berechnet waren.

Diese Zunftaufregung wird sich wohl beschwichtigen lassen und Oesterreichs Bücherhandl zu einem größeren Betrieb gesteigert werden, doch ist vor der Hand nicht zu erwarten, daß ohne einer Unterstützung, wäre es auch nur für den ersten Band, wie bei den Litteraturblättern, ein naturhistorisches Journal für die gesamte Monarchie unternommen werden könnte.

Das eigentliche Program einer solchen Zeitschrift, wozu auch Lokalkenntnisse gehören, müßte in Wien durch wenige Sachkundige entworfen werden, ich erlaube mir bloß einige Umriss anzudeuten.

Diese Zeitschrift umfaßt alle wissenschaftlichen Zweige, welche gewöhnlich unter den Begriff „Sciences exactes“ verstanden werden.

Es stehet allen Provinzen des Staates sowie der Hauptstadt offen.

Sie erscheint heftweise in eigenen nach der Materie getrennten Heften.

Eine zu bestimmende Bogen Zahl fülle einen Band, der sodann mit einer Vorrede von dem Redacteur versehen wird.

Das Format, Papier und Ausstattung gleich den neueren Bänden der Abhandlungen „Natura curiosorum“.

Das Werk wird bandweise an die Bibliotheken und Academien käuflich abgesetzt.

Den Naturforschern und Liebhabern werden die einzelnen Hefte nach den Materien verkauft.

Ein Hauptredacteur muß alles Materielle und Comptabilität über sich nehmen, auch wegen der Auflage und Debit die nötigen Übereinkünfte mit dem Buchdrucker und Buchhändlern übernehmen.

Wegen Sichtung und Beurtheilung der einzelnen Aufsätze, bei freier Einsendung ist ein Comité von Männern jedes Faches unerläßlich, nicht etwa, um die eingesendeten Schriften zu recensieren, ein jeder mag seine Meinung selbst vertheiligen, sondern um unpartheisch zu wählen den Grundsatz getreu: „si canimus silvas, sylvae sint consule dignae“.

Honorare müssen allerdings bestimmt werden, billig nicht übermäßig, das Schema dazu würde das Comité mit dem Hauptredacteur, welcher gleichsam das Präsidium dabei zu führen hätte, bestimt.

NB: Die gewöhnliche Bestimmung der Honore ist jene nach der Zahl der Bogen, die leicht in breite Aufsätze ausartet; liebe sich kein andrer Maßstab ersinnen?

Sollte der anfangs geäußerte Vorschlag, das Präsidium der Karolinisch Leopoldinischen Gesellschaft und mit diesen die Gesellschaft selbst virtuell nach Wien zu übertragen, Eingang finden, wozu vor ungefähr 10 Jahren⁴² Nees von Esenbek, als er von Erlangen nach Bonn übersiedelte, selbst den Antrag gemacht und mir mitgetheilt hat, welcher damals unerledigt geblieben, so würden sich die in den Umrissen gemachten Vorschläge nach der Übereinkunft mit Nees von Esenbek modifizieren.⁴³

App. 3: Durchlauchtiger Fürst!

In der Voraussetzung, daß die Ausführung der Herausgabe einer Naturhistorischen Zeitschrift, so wie ich selbe im entwichenen Jahre im [sic!] Vorschlag gebracht, längere Zeit erfordern dürfte, inzwischen aber die in der k. oestreichischen Monarchie gemachten Entdeckungen und Beobachtungen fortan wie bisher im Schreibepult veralten, so erlaube ich mir den gemachten Vorschlag, wenigstens für einen Anfang, dahin zu vereinfachen daß statt einer Zeitschrift in Form akademischer Schriften nach den drei Reichen der Natur, eine bloße Sammlung kurzer aber gediegener Abhandlungen über verschiedene Zweige der Naturgeschichte, wie sie sich darbieten, in Form und nach Art der Litteratur Blätter herausgegeben werden möchten, wozu weiter nichts als ein mäßiger Fond zu Bezahlung der Honorare und der Druckkosten und ein Redacteur von Nöthen ist.

Das naturforschende Publikum würde hierdurch die Überzeugung gewinnen, daß die in der Versammlung der Naturforscher im entwichenen Jahr entwickelte Regsamkeit nicht gleich einem Meteor vorüber gegangen ist, ohne Spuren seiner Erscheinung zurückgelassen zu haben, und der Erfolg dieses geringeren Unternehmens würde den Weg zu einem größeren in der Folge bahnen.

⁴² Hier irrt Sternberg, denn Nees v. Esenbeck schrieb seinen Brief an Franz II. (I.) am 28. August 1818 (vgl. Anm. 40). Da der vorliegende *Vorschlag* nach 1833 geschrieben wurde, liegt Nees v. Esenbecks Antrag mindestens 15 Jahre zurück.

⁴³ SM 185 a₁, undat., aber nach 1832 (der Versammlung der Deutschen Naturforscher und Ärzte in Wien), von Sternbergs Hand, Archiv des Böhmisches Nationalmuseums.

Astronom Litrow als Redacteur, Professor Baumgarten als einer der wichtigeren Mitarbeiter würden dieses Geschäft leicht besorgen können, 4 Hefte, welche zwei mässige Bände ausmachen, [würden] einstweilen hinreichen, um Kunde zu geben, daß die wissenschaftlichen Verhältnisse, welche im Jahre 1833 angeknüpft worden, fortgesetzt. [...] ⁴⁴

Vorgelegt von w. M. HERWIG FRIESINGER
in der Sitzung am 23. Juni 2003.

⁴⁴ undatiertes Konzept, aber nach 1833, SM 185 a₂, Archiv des böhmischen Nationalmuseums.

Herrn Univ.-Prof Dr. H. Zeman sowie Herrn Univ.-Prof Dr. W. Kriegleder spreche ich hier meinen Dank aus für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts. Diese Arbeit wurde teilweise vom Fond zur Förderung wissenschaftlicher Forschung (FWF, Projekt P-14773-HIS) unterstützt.

